

Weltenlust und Weltverneinung: *Carmina Burana* (In taberna quando sumus) vs. Oswalds Trinklied *Her wiert, uns dürstet also sere* (Kl 70), Walther von der Vogelweide *Fro Werlt* vs. Oswalds *O welt, o welt* (Kl 9) und *O snöde werlt* (Kl 11)

I. „Weltenlust“: 4 Trinklieder überliefert: Kl 54 „Frölich geschrai so well wir machen“, Kl 70 „Her wiert, uns dürstet also sere“, Kl 72 „Die minne füget niemand“ und Kl 84 „Wol auff, wir wellen slauffen“.

Sek.-Lit.: Wilfried Schwanholz: Volksliedhafte Züge im Werk Oswalds von Wolkenstein. Die Trinklieder, Frankfurt am Main u.a. 1995, 99.

Gattungsbegriff ‚Trinklied‘: Geschichte + Definition

Als Begründer von Liedern zum Preis des Weines gilt der römische Dichter Horaz (65 - 8 v. Chr.), in den ‚Epoden‘ 11 und 13-15.

Erste lateinische Trinklieder des Mittelalters – in Vagantendichtung erhalten, Bezeichnung: „potatoria“.

Lateinische Vagantendichtung, seit dem 11. Jahrhundert entstanden, Sammelbegriff für epische, dramatische und lyrische Dichtungen von umherziehenden Klerikern oder Scholaren: Liebeslieder, Trink- und Spiellieder thematisch nach antiken Vorbildern verfasst, formal bilden sich jedoch eigene, typisch mittelalterliche Strophenformen.

Mittelalterliches Trinklied: 1) szenisches Geschehen in Schänke, 2) Sprecher: Kollektiv von Zechern (‚wir‘); 3) Thema: Lobgesang auf Wein, 4) Funktion: Unterhaltung, 5) Pointe: witziger Kulminationspunkt, in CB 196: Saufrekord.

Überlieferung in Kodex (13. Jh.) aus Kloster Benediktbeuern, Titel: *Carmina Burana*, Lieder aus Beuern.

Moderne Vertonung von Carl Orff (1895-1982), Uraufführung: 6. Juni 1937 in Frankfurt am Main.

Carmina Burana. Texte und Übersetzungen. Hg. von Benedikt Vollmann. Berlin 2011 (= Deutscher Klassiker-Verlag im Taschenbuch, Bd. 49).

René Clemencic, Michael Korth: *Carmina Burana*. Gesamtausgabe der mittelalterlichen Melodien mit den dazugehörigen Texten. München: Heimeran 1979.

Berühmtestes Trinklied: In taberna quando sumus (CB 196)

Melody: Edition R. Clemencic, Seite 127: Kontrafaktur vom *Ludus Danielis*.

14. In taberna quando sumus

In taberna quando sumus,
non curamus quid sit humus,
sed ad ludum properamus,
cui semper insudamus.
Quid agatur in taberna
ubi nummus est pincerna,
hoc est opus ut queratur,
si quid loquar, audiatur.

Quidam ludunt, quidam bibunt,
quidam indiscrete vivunt.
Sed in ludo qui morantur,
ex his quidam denudantur
quidam ibi vestiuntur,
quidam saccis induuntur,
Ibi nullus timet mortem
sed pro Baccho mittunt sortem:

Primo pro nummata vini,
ex hac bibunt libertini;
semel bibunt pro captivis,
post hec bibunt ter pro vivis,
quater pro Christianis cunctis
quinq; pro fidelibus defunctis,
sexies pro sororibus vanis,
septies pro militibus silvanis.

Octies pro fratribus perversis,
nonies pro monachis dispersis,
decies pro navigantibus,
undecies pro discordantiibus,
duodecies pro penitentibus,
tredecies pro iter agentibus.
Tam pro papa quam pro rege
bibunt omnes sine lege.

14. Wenn wir in der Schänke sind...

Wenn wir in der Schänke sind,
kümmern wir uns nicht darum, was sein wird,
sondern wir bereiten die Spiele vor,
die uns immer den Abend verschönen.
Was in der Kneipe passiert,
wo das meiste Geld bleibt,
ist das, was Du vielleicht fragen wirst,
hier ist meine Antwort:

Die einen spielen, die anderen saufen,
andere treiben es indiscret,
aber im Spiel sind alle vereint,
manche werden dadurch buchstäblich ausgezogen,
andere dagegen erspielen sich ihre Kleidung,
andere gehen in Säcken.
Es gibt keinen, der den Tod fürchtet,
aber alle würden sich für Baccus umbringen.

Als erstes trinkt man auf den Weinhändler,
zweitens auf die Freigelassenen,
danach auf die Gefangenen und die Sträflinge,
danach auf die Lebenden,
viertens auf die Christen,
fünftens auf die geehrten Toten,
sechstens auf die verlorenen Schwestern,
siebtens auf die Soldaten in den Wäldern.

Achtens auf die warmen Brüder,
neuntens auf den falschen Monarchen,
zehntens auf die Seeleute,
elftens auf die Anwälte,
zwölftens auf die Widerspenstigen,
dreizehtens auf die Mildtätigen.
Endlich auf Papst und Kaiser,
es trinken alle ohne Gesetz

Bibit hera, bibit herus,
bibit miles, bibit clerus,
bibit ille, bibit illa,
bibit servis cum ancilla,
bibit velox, bibit piger,
bibit albus, bibit niger,
bibit constans, bibit vagus,
bibit rudis, bibit magnus.

Bibit pauper et egrotus,
bibit exul et ignotus,
bibit puer, bibit canus,
bibit presul et decanus,
bibit soror, bibit frater,
bibit anus, bibit mater,
bibit ista, bibit ille,
bibunt centum, bibunt mille.

Parum sexcente nummate
durant, cum immoderate
bibunt omnes sine meta.
Quamvis bibant mente leta,
sic nos rodunt omnes gentes
et sic erimus egentes.
Qui nos rodunt confundantur
et cum iustis non scribantur.

Da säuft die Frau und der Herr,
der Soldat und der Geistliche,
es saufen der und die:
der Diener mit der Magd,
es säuft der Fleißige und der Faule,
der Weiße und der Schwarze,
der Seßhafte und der Penner,
der Blöde und der Intellektuelle

Es säuft der Arme und der Kranke,
der Einheimische und der Fremde,
der Junge und der Alte,
der Bischof und der Diakon,
die Schwester und der Bruder,
die Großmutter und die Mutter,
dieser und jener,
die Hunderte und die Tausenden.

Sechshundert Münzen werden kaum,
reichen, wenn jeder
und alle ohne Maß saufen.
Auch wenn sie ohne Anlaß trinken,
wir sind die, die noch mehr vertragen,
und wir werden die anderen übertreffen.
Mag sein, daß wir einen neuen Rekord aufstellen,
im Buch der Gerechtigkeit stehen wir ja nicht.

Deutsche Trinklieder nicht aus 13. oder 14. Jh. erhalten; Beginn mit Oswald von Wolkenstein. Neues Gattungsmerkmal: musikalische Inszenierung in polyphonen Gesangsstücken.

Das Trinklied Kl 54 „Fröhlich geschrai so well wir machen“

Musikalischer Satz = Kontrafaktur eines dreistimmigen Rondeaux („Qui contre fortune“) aus dem 14. Jh.; von OvW neu textiert, in Hs. A dreistimmig für Discantus, Tenor und eine Mittelstimme. Inhalt: Dorfmadchen mit der Maierstochter als Wortführerin ergreifen die Initiative, und laden die „zieren helden“ (= die stattlichen Helden) zu vergnüglichen Liebesspielen. Lateinische Pointe: „ite, venite!“, eilt Euch und kommt! – vielleicht eine ironische Reverenz an die Vagantenlieder, worin deutsch-lateinische Sprachmischungen bereits ebenfalls zu ironisierenden Effekten eingesetzt waren.

Die Trinklieder Kl 70 und Kl 72 – Kanon mit Hoquetus

Lateinischen Bezeichnung „fuga“, dabei ist ein und derselbe Text nacheinander von mehreren Stimmen zu singen. Hoquetus-Technik: Nach gemeinsamer Einleitung setzen die Stimmen nacheinander ein und unterbrechen die anderen Stimmen so mit Pausen, dass auf die Melodiezeile einer Stimme jeweils die Pause einer anderen fällt, bis alle gemeinsam auf einer Fermate enden. Vorbild für Kl 72: französisches Jagdlied („Talent m'est pris“).

Inhaltlich schildern beide Lieder Wirtshausszenen, worin die dörfliche Jugend, vom Wein zum Tanz und zu handgreiflicher Erotik beflügelt, wild durcheinander wirbelt (Kl 70) oder, wie in Kl 72, das Stroh mitsamt Stadel durchrüttelt und durchschüttelt. Die textlichen Pointen und der Witz sind bei musikalischen Aufführungen allerdings nur zu erahnen, weil das Treiben schließlich in einem unentwirrbaren Stimmengewirr kulminiert.

Das Trinklied Kl 84 „Wol auff, wir wellen slauffen“, zweistimmig für Discantus + Tenor

Inhalt: männliche Zecherrunde bricht zum Schlafen auf. Musikalisch ist das Lied zweistimmig für Discantus und Tenor notiert (in Hs. A), wobei beide Stimmen den gleichen Text zu gleicher Zeit, aber mit unterschiedlicher Melodieführung zu singen haben. Das Klangbild zielt nicht auf die Wiedergabe eines lautstarken Stimmengewirrs. Im Gegenteil. Die Lautstärke muss kontinuierlich gedrosselt werden sozusagen bis zum letzten Aufbäumen, womit sich die Zecher in die Betten fallen lassen (= Pointe). Weitere Textzeugen: ‚Augsburger Liederbuch‘ + ‚Fichards Liederhandschrift‘ (verschollen).

Kanon „Her wiert“ (Kl 70): seit 1956 unangefochtener Spitzenreiter in der Hitliste der Wolkenstein-Einspielungen.

Einspielung von: Oswald von Wolkenstein. Ensemble für Frühe Musik Augsburg. 1998 Christopherus Verlag Freiburg i.Br., Nr. 24

Melodie, Text und Übertragung von Friedhelm Schneidewind, <http://Oswald-von-Wolkenstein.de> (2003).

**1. Her wiert uns dürstet also sere
trag auf wein / trag auf wein - trag auf wein
Das dir got dein laid verkere
pring her wein / pring her wein / pring her wein
Vnd dir dein sälden mere
nu schenck ein / nu schenck ein / Nu schenck eyn**

1.
s Herr wirt uns tûr- stet al—so se—re trag auf wein trag auf wein trag auf

2.
s wein Das dir got dein laid ver—ke—re bring her wein bring her wein bring her wein und

3.
s dir dein sael—den me—re nun schenk ein nun schenk ein nun schenk ein

**1. Herr Wirt, uns dürstet allzu sehre:
Trag auf Wein! Trag auf Wein! Trag auf Wein!
Dass dir Gott dein Leid verkehre:
Bring her Wein! Bring her Wein! Bring her Wein!
Und dein Einkommen mehre!
Nun schenk ein! Nun schenk ein! Nun schenk ein!**

**2. Gretel wiltu sein mein treutel
so sprich sprichs / so sprichs sprichs / so sprich sprichs
Ja kauft du mir einen beutel
leicht tûn ichs / leicht tûn ichs / leicht tûn ichs
Und reys mir nit das heutel
newr stich stichs / newr stich stichs / newr stich stichs**

**2. Sag, Gretel, willst du sein mein Bräutel?
So sprich, sprich! So sprich, sprich! So sprich, sprich!
Wenn du mir kaufst einen Beutel,
vielleicht tu ich's, vielleicht tu ich's, vielleicht tu ich's,
und zerreißt mir nicht mein Häutel,
nur anstichst, nur anstichst, nur anstichst!**

**3. Sym jensel wiltus mit mir tanczen
so kom auch / so kom auch / so kom auch
Böckisch well wir umbhin ranczen
Jans nit strauch / Jans nit strauch / Jans nit strauch
Und schon mir meiner schranczen
dauch schon dauch / dauch nach dauch / dauch Jensel dauch**

**3. Du, Hänsel, willst du mit mir tanzen?
So komm ran! So komm ran! So komm ran!
Wie die Böcke woll'n wir ranczen!
Nicht stolpern! Nicht stolpern! Nicht stolpern!
Lass meinen Schlitz im Ganzen!
Schieb nur an! Jetzt schieb an! Hans, schieb an!**

**4. Pfeiff auff hainczel lippel snäggel
frisch frow fry / frisch frow fry / frisch frow fry
Zwayt ew rürt ew snurra bäggel
jans luczei / Cüncz kathrey / Bencz Clarey
Spring kelbrisch durta jäckel
iu hayg hayg / ju hayg hayg / ju hayg hayg**

**4. Macht einen drauf, ihr lahmen Schnecken!
Frisch, froh, frei! Frisch, froh, frei! Frisch, froh, frei!
Paart euch, regt euch, rührt das Becken!
Jens, Luzei! – Kunz, Kathrein! – Benz, Clarei!
Hopst wie die Kälber, ihr Gecken!
Juch hei hei! Juch hei hei! Juch hei hei!**

Zusammenfassung

Stellenwert in Liedkunst O's v W: Veranschaulichung von reuelos genießerischer Sinnenfreude. Mentalitätsgeschichtlich ein erstaunlicher Befund. Denn nach wie vor wurden sowohl maßlose Trinkgelage als auch die damit verbundene sexuelle Libertinage als Todsünden von der Kirche und ihren Sündenwächtern gebrandmarkt und bestraft. Offenbar dokumentiert sich in Wolkensteins Trinkgesängen ein Wertewandel, der allerdings erst im 16. und 17. Jahrhundert voll zum Tragen kam. Möglicherweise haben auch die neuen polyphonen Vertonungen die Anstößigkeit der Texte verdeckt und entschärft.

Oswald von Wolkenstein scheint das Genre der Trinklieder hoffähig gemacht zu haben, weshalb es in der neuartigen Hofkultur der folgenden Jahrhunderte einen festen Platz im Musik-Repertoire erobern und behaupten sollte.

Beispiel: Benediktinermönch und Komponist Valentin Rathgeber (1682-1750) mit seinem barocken „Ohrenvergnügendes und Gemüth-ergötzendes Tafel-Confect“.

Die Weltabsagelieder Kl 9 und Kl 11: Entlarvung des trügerischen Werts irdischer Freuden, Mittel Reflexion und Didaxe (= Belehrung)

Sprecher-Ich = Rolle eines exemplarischen Beispiels bzw. eines Negativexempels. Adressat der Lieder: die „welt“, mit der Anrede „du“ apostrophiert: Wie ist diese Anrede zu deuten?

Kl 9. O welt, o welt

I

**O welt, o welt, ain freud der kranken mauer,
wie swer du bist! dein lon, der wirt mir sauer,
seid du uff mich gefallen hast
und druckst mich auf die erden.**

Weltliche freud, ain tüch von bitterm ende,
wer dich recht kant, der koufft dich nicht behende,
wil er icht wesen fremder gast
gen manger frauen werden.
Was hilft mich, das ich manig nacht
in grossen freuden han gewacht
in dreuzehenthalben jaren!
nu müss ich wachen, seufzen, zittren ellentlich.
all heilgen güt, die engel in dem himelrich
man ich, das si mir helfen vast
mein laid zu güt erarnen.

*Übersetzung: Oh Welt, oh Welt, wie brüchig ist die Mauer deiner Freuden,
ach welche Last du bist! Dein Lohn, der schmeckt mir bitter,
seit du auf mich gefallen bist
und mich zur Erde niederdrückst.*

Die Freude dieser Welt, ein Tuch von bittrem Zweck,
wer dich durchschaut, der kauft dich nicht so schnell,
will er nicht fremd und fern
der der höchsten Herrin bleiben.
Was hilft es mir, dass ich Nächte lang
in höchsten Freuden hab durchwacht
zwölf Jahre und noch ein halbes?
Jetzt hält mich Seufzen, Zittern, Jammern wach.
Alle guten Heiligen und Engel in dem Himmelreich
Ermahn' ich, mir alsbald zu helfen,
mein Leid mit Heil mir zu vergelten.

Bildgebung der Eingangsverse: Metapher, wobei der abstrakte Begriff ‚Welt‘ durch Sinnliches, nämlich eine brüchige Mauer, veranschaulicht wird. Gleichzeitig Überblendung durch eine Allegorie, die unter der Bezeichnung Frau Welt in Wolkensteins literarischem Umfeld eine bekannte Größe darstellte.

Allegorie von ‚Frau Welt‘

Beispiel: **Graf Hugo von Montfort (1357-1423), Lied „Fro Welt“**. In: Liederhandschrift mit Bildinitialie illustriert (Codex Palatinus germanicus 329, Heidelberg, Universitätsbibliothek, Blatt 35recto = <http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/cpg329/0081>. Umfang: 176 Versen, Inhalt: Streitgespräch mit der allegorischen Figur ‚Frau Welt‘. Beginn: *Fro Welt, ir sint gar hüpsch und schön / und ewer lon für nichte* (Frau Welt, ihr seid sehr höfisch und schön, euer Lohn ist jedoch nichts wert).

Tradition der Welt-Lohn-Dichtungen

Walther von der Vogelweide: Sangspruch „Ich saz ûf einem steine“ (L 8,4 – Schweikle 1); Thema: „wie man zer welte sollte leben“. Er konnte sich aber keinen Rat geben, wie man ‚drei Dinge erwürbe, von denen keines verdürbe‘ (Übers. Schweikle): *diu zwei sint êre und varnde guot, / der ietweders dem andern schaden tuot, / daz dritte ist gotes hulde*“ (V. 9-13). Für Walther tat sich also bereits ein unüberbrückbarer Gegensatz zwischen weltlichen Werten und dem göttlichen Seelenheil auf.

Walther von der Vogelweide, Lied mit Streitgespräch mit „Frô Werlt“. Frau Welt = Gestalt mit einer blendend schönen Vorderansicht und einer zerstörerischen Rückseite, welche ihren Hinterhalt offenbare. Da sich niemand vor diesem Hinterhalt bewahren könne, wendet sich das dichterische Ich von Frau Welt ab, um sich zur „Herberge“, der wahren himmlischen Heimat des Menschen, aufzumachen (Walther L 100,24 - Ed. Schweikle, S. 224-227) .

Sekundärliteratur: Sieglinde Hartmann: Frau Welt, in: P. Dinzelsbacher (Hg.): Sachwörterbuch der Mediävistik. Stuttgart 1992, S. 260-261.

Die bildliche Vorstellung von einer allegorischen Figur, welche mit ihrer Vorder- und Rückseite die Sündhaftigkeit der Welt verkörpere, geht auf eine Bibelstelle im Johannesevangelium zurück (Joh. 14,30), wo der ‚Fürst der Welt‘ (= princeps mundi) als Verkörperung des Bösen gedeutet wird. Diese Deutung wurde in der Welt verneinenden asketischen Literatur des 11. und 12. Jahrhunderts (Contemptus-mundi-Traktate) auf die Welt schlechthin übertragen. Die daraus resultierende Weltverneinung fand in die volkssprachlich-höfische Dichtung erst Eingang, als sich das höfisch-ritterliche Ideal, Welt- und Gottesdienst zu vereinen, als unerfüllbar erwies.

Bildzeugnisse:

‚Princeps mundi‘, dem Fürst der Welt, Figureschmuck am Münster in Straßburg, Freiburg und Basel. Plastik von ‚**Frau Welt‘ am Wormser Dom, Ende des 13. Jahrhunderts** entstanden, Ikonographie: Vorderseite: blendende Schönheit, Rückseite: von Schlangen und Kröten übersät, den höllischen Symboltieren ewiger Verdammnis.

Oswald von Wolkenstein: Die Bedeutung von „welt“ in den Liedern Kl 9 + Kl 11

Ähnlich wie in der hybriden Bildlichkeit, der Überblendung der Eingangsmetapher mit einer allegorischen Figur, tauchen in den Folgeversen des Liedes Kl 9 immer wieder Formulierungen auf, welche Assoziationen an die allegorische Figur der ‚Frau Welt‘ und ihrer fatalen Wirkkraft wecken. Beispiel : Strophe II.

<p>Kl 9, Strophe II Was hilft mich nu mein raisen fremder lande in manig küngrich, das mir ist bekande, was hilft mein tichten und gesangk von manger künigin schöne? Was hilft mich manig klüghait fremder sinne, seid ich bin worden gar zu ainem kinde, und mir entweckt mang swer gedanck vil zäherlicher döne? Was hilft mich silber oder gold, seid ich mir selber seldom hold mag werden wol von herzen? das mich der werlde schein so gar betrogen hat! ach starcker got, in kraft der heiligen trinitat kom mir mit deiner hilfe fang in seniklichem schmerzen!</p>	<p style="text-align: right;"><i>Übersetzung:</i></p> <p>Was hilft's mir nun, dass ich in ferne Länder reiste, in viele Königreiche, die ich so kennen lernte? Was hilft mein Dichten und mein Singen Von mancher schönen Königin? Was hilft mir all die Weisheit ferner Welten, da ich so hilflos wie ein Kind geworden bin und Schermtut mir nur weckt solch tränenreiche Klagelieder. Was hilft mir Silber oder Gold, da ich in meinem eigenen Herzen mich mit mir selbst entzweit? Dass mich der Glanz der Welt so sehr betrogen hat! Ach, starker Gott, kraft deiner heiligen Trinität, umfange mich mit deiner Hilfe in meinem Schmerz und Leid!</p>
---	---

Oswald von Wolkenstein verwendet den Begriff „welt“ in Kl 9 in einer älteren Bedeutung, der Übersetzung von lat. *saeculum*. Etymologie von ahd. ‚weralt‘ (nach KLUGE): aus 2 Wurzeln: 1) germ. *wera- = Mensch + 2) aus einem zweiten Glied, das zum Adj. ‚alt‘ gehört. Insofern bieten die großen Wörterbücher des Mittelhochdeutschen überwiegend Beispiele für die Bedeutung ‚Zeitalter‘, ‚Jahrhundert‘, ‚Jahrtausend‘ sowie weitere übertragene Bedeutungen wie ‚Menschengeschlecht‘ oder ‚sündiges Leben‘. In entsprechend geringerer Anzahl sind dagegen die Belege für die heutige Bedeutung ‚Erde als Wohnsitz der Menschen‘ verzeichnet. Zudem ist die allegorische Begriffsprägung *Frô Werlt* als Übersetzung des kirchenlateinischen *princeps mundi* in deutschen Welt-Lohn-Dichtungen von Walther von der Vogelweide bis zu Hugo von Montfort, Wolkensteins unmittelbarem Vorläufer, durchgängig belegbar.

Genau diese ältere Bedeutung mit ihrem gesamten religionsgeschichtlichen Bedeutungsspektrum entfaltet Oswald von Wolkenstein in seinem zweiten Weltabsagelied Kl 11 „O snöde werlt“.

<p>O snöde werlt, wie lang ich leib und güt in dir vorslisse, so vind ich dich neur itel swach mit wort, werk und geperde; der untreu bistu also vol, das ich das ort noch end begreifen kan. Falsch bösen gelt fürstu luglich, truglichen gar zu flisse. mit mü und arbit, ungemach und groblichem geverde, so ringstu nach der helle hal. das klagt, ir tummen frauen und ouch man. Teglichen stick wir tag und nacht nach güt und werltlich er, wirt unser will dar inn volbracht, so hab wir doch nicht mer, neur klaine speis und swachs gewand, und was wir güts bi dem han fürgesant.</p>	<p>O schlechte Welt,, so lang ich Leib und Gut in dir vergeude, finde ich dich bloß unnützig, nichtig in Worten, Taten und Verhalten. Du bist von Untreue derart voll, dass ich dich nirgends fassen kann. Falschheit, Bosheit ist dein Lohn, den zahlst beflissen du mit Lug und Trug. Mit Mühsal, Not und Ungemach, mit Hinterlist und Tücke strebst du zum Höllenschlund. Beklagt das, ihr Törrinnen und Toren! Täglich, ja Tag und Nacht eifern wir Nach Reichtum, Ruhm und Ansehen. Erreichen wir, was wir erstrebt, so bleibt uns doch nicht mehr als schale Kost und schlichte Kleidung und was an guten Werken wir vorausgesandt.</p>
---	--

Sek.-Lit.: Hartmann, Sieglinde: Welterkundungsmotiv und poetische Visualisierung der Welt bei Oswald von Wolkenstein. In: kunst und saelde. Festschrift für Trude Ehlert. Hrsg. von Katharina Boll und Katrin Wenig. Würzburg 2011, 25-38.